



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6491).

Widrahmelnungen.
 Berlin. Zur Fete der 1. Mai soll ein großes Feuerwerk statt finden. Das Material dazu wird die alte Kaiserentfesse liefern. Es ist unbegreiflich, warum die Reichstagsverhandlungen über den Arbeiterlohn so langsam und schleppend sind, während die bürgerlichen Parteien doch ihre Verpflichtungen in diesem Punkte so leicht nehmen.
 Zankten. Auf den türkischen Offenbahnen wird allen sozialistischen Rednern, welche in Anwesenheit der Kaiserin reisen, freie Jaget be-

willigt. Die Gemeindebehörden geben den Sozialdemokraten ein Festessen auf Gemeindegeldern.

Italien. Der ehemalige preussische Vizepräsident Krüger, der sich mittels des Hochverrats große Verdienste um die Ordnung erworbt, hat um einen Posten bei der Polizei von Massana nachgesucht. Der Beschäftigungsantrag ist ihm zur Seite.

Bulgarien. Der Minister Stambuloff soll abgesetzt werden, weil er durch sein rücksichtsloses Vorgehen, die Wieder des Finanzministers zu entlassen, das gute Einvernehmen mit Russland kiert.

Gegenwart und Zukunft.

Von Rudolf Labant.

Mit Waffenklerren und mit Völkerkreit
 Und Ränkespiel erfüllen sie die Zeit,
 Mit ihrem Bader um des Nachbarn Kabe,
 Und Jeder wähnt, daß, wenn er einst entschlies,
 In ihre Cafeln die Geschichte tief
 Mit eh'rnem Griffel seinen Namen grabe.

Doch die Geschichte hat für solchen Wahn
 Ein bitteres Lächeln nur — die Lebensbahn
 Der Stolzen führt in Nebel und Vergessen.
 Ein Monument sogar von Erz und Stein
 Kann sie nicht schützen, denn wie sind sie klein,
 Wenn man an wahrhaft Großem sie gemessen!

Nein, die Geschichte hält beim Lebenslauf,
 Bei den Intriguen derer sich nicht auf,
 Die der Poeten Sippe angeleget;
 Doch stützt die Stien sie lange in die Hand,
 Wenn sie verzeichnet, daß in jedem Land
 An einem Tag der Arbeit Volk gefeiert.

Vor solchem Schauspiel macht sie sinnend halt;
 Es packt sie mit bezwingender Gewalt
 Und zu verstehen es ist ihr Bestreben.
 Sie fragt: Und mußte der Gesellschaft Bau.
 Der morisch geworden längst und altersgrau,
 Nicht ahnungsvoll in allen Fugen beben?

Jawohl, er hat gebebt — ein Sittern tief,
 Ein dumpfes Schüttern und Erbeben lief
 Vom Grund zum Dach durchs bröckelnde Gemäuer;
 Jawohl, die Wissenden in der Gewalt
 Hat es durchschauert ahnungsvoll und kalt
 Bei dieser schlichten, impofanten Feier.

Wohl war es stolze, ungewohnte Schau!
 Die Lande alle zwischen Trent und Drau,
 Was zwischen Ebro liegt und den Fjorden,
 Durchfließt der Mahnruf und man fragte nicht,
 In welcher Sprache wohl der Bruder spricht
 Und ganz Europa war ein Reich geworden.

Der Haß ist nicht die Mauer, die er scheint,
 Wenn lang Verfeindete in Frieden eint
 Ein Hochgefühl, ein führender Gedanke,
 Wenn dem Vertrauen die Verblendung weicht
 Und brüderlich die Hand dem Pommer reicht
 Von der Garonne Weingeländ' der Franke.

Und der Gedanke, der sie all' erfacht:
 „Acht Stunden Arbeitszeit, acht Stunden Raft,
 Acht Stunden Schlaf bedingt ein Menschenleben!“ —
 Er mag euch noch so sehr zuwider sein —
 Ihr lullt und schläferet nie ihn wieder ein,
 Und diesen Riß wird keine Kunst verkleben.

Und ob's euch grimmen und verdriegen mag —
 Wir feiern fort den schönen Maientag,
 Bis ihr erfüllt, was unser Recht aus Euden,
 Bis ihr der Pflicht der Menschlichkeit genügt,
 Bis ihr euch dieser Forderung gefügt,
 Wird sie gestellt vor ganz Europa werden.

Und ist erstritten trotz der Gegenwehr
 Von Fels zu Fels, zuletzt von Meer zu Meer.
 Was wir erbitten nicht, was wir verlangen,
 Und athmet auf das seufzende Geschlecht,
 Dann wird in tiefem Dankgefühl erst recht
 Der erste Mai als Feiertag begangen!

Das Lied vom Cheilen. •••••

(Mel.: Das Wandern ist des Müllers Lust.)

Das Cheilen, das ist uns're Freud',
Das Cheilen.
Es lieben alle braven Leut'
Das Cheilen.
Sozialdemokrat siem' der nicht fein,
Denn niemals siel das Cheilen ein,
Das Cheilen.

Zu lernen brauchen wir's nicht mehr
Das Cheilen;
Als Kinder übten wir schon sehr
Das Cheilen.
Die Suppenküffel war nur klein,
Drum mußte sein berechnet sein
Das Cheilen.

Gar früh leert so der arme Wicht
Das Cheilen.
Der reiche Mann, der kennt es nicht
Dies Cheilen.
Er greift ins Volle steck hinein,
Nicht zimperlich; es ist nicht sein
Das Cheilen.

Der Cagolon, klein u. leicht, ist schwer
Zu cheilen.
So übten wir uns immer mehr
Im Cheilen.
Sech's Cage Lohn, für sieben Brot —
Da machte oft nicht wenig Noth
Das Cheilen.

Die Zeit nur macht uns wenig Pein
Zu cheilen.
Da will man gern behilflich sein
Beim Cheilen.
Die Arbeit lang und kurz die Kuh,
Die Langweil' fällt dem Feinden zu
Beim Cheilen.
Ja, Freude hat uns gar gebracht
Das Cheilen.
Wir haben uns zur Pflicht gemacht
Das Cheilen.
Wir stehen für einander ein.
Die Noth, die will gemildert sein
Durch Cheilen.

Des Kampfes Müß'n verschwinden schier
Durch's Cheilen.
Des Sieges Freud' vergrößern wir
Durch Cheilen.
Cheilt und beherrscht, sei das Panier!
Die Segnerschar zerplittern wir
Durch Cheilen.

Es faßelt der Spießbürger was
Vom Cheilen.
Ihm scheint ein ganz verwundeter
Das Cheilen.
Drum singen wir im vollen Chor
Ihm dieses Lied zum Hohn ins Ohr
Vom Cheilen.

Anno 86.

Vertrauliches Schreiben

des Fabrikanten King an den Fabrikanten Zuchs, Mitglied des Zentralvereins deutscher Industrieller.

Geehrter Herr und Kollege!

Wir haben gegenwärtig die Ehre, uns zu kennen, ich brauche mich Ihnen daher nicht vorzustellen. Wie ich seit meiner Zeit vielfach beisammen gewesen im Arbeiterkreise und haben über die soziale Frage unsere Gedanken ausgetauscht und unsere Wohl- und Begehrlichkeit der Proletariat mit Wort und That fortgeschwemmt. Und wissen Sie noch, wie wir auf das Wohl des Arbeiters Karl Hefner, (der in seiner Zeitung „Dem Feind zum Meer“ ein Nestel mittheilte, wonach der Arbeiter mit neunundachtzig Pfennig pro Tag ankommen saun), einem Dutzend Fischen — es war eine famose Maate: Heißt! Monopol — die Fälle getroffen haben? und wie Sie in Zürich — Begleitung eine Rede hielten, in welcher Sie sieben Jahre einen Todtbus nannten, der die Welt von der verfluchten Schling der sozialen Frage befreien wird. — Ah, diese verdamnte Schling hat mir in der letzten Zeit viel zu schaffen gemacht. Erfrachten Sie nicht, Vester: nicht das Pleite-Geschäft ist mir in Sicht gekommen, auch habe ich nicht die Macht, Sie anzupöbeln, hab's, Gott sei Dank! nicht nötig; nein, etwas ganz anderes mein' ich. Ein Luthi-Umsicht: Ich habe mein Damastus gefunden, bin aus einem Sautus ein Paulus geworden; non sum qualis eram, ich bin in der Arbeiterfrage ganz anderer Ansicht geworden. Sollte es wahr sein, was vor einiger Zeit ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, mit dem ich erster Male nach Berlin fuhr, zu mir sagte? Ja, jedem Mensch, behauptete er, hecht der Sozialist, nur schläft er noch bei Vielen und man müßte bereden, ihn aufzuwecken. Am Ende fand ich auch noch aus unterm Generaldirektor Herrn Zuel ein Sozialist entuppen! Scherz bei Seite! Ein vierzehntägiger Sozialist bin ich zwar noch nicht — woher soll ich die Zeit nehmen, den Sozialismus zu studiren? Ja, wenn ich ein Rentier wäre, oder wenn der Achtundzestag für die Fabrikanten eingeführt würde! Ich sage Ihnen, Freund, der Gehalts mit dem Achtundzestag ist gar zu lächel nicht und wir Industriellen könnten ihn ebenso brauchen wie die Arbeiter, und vielleicht sollte ich bei der nächsten Generaterversammlung, unterm Vereins den Antrag, daß der Zentralverein deutscher Industrieller ein Abstammungsbüch für die Unternehmer auswirken möge. Sie lachen? Aber sagen Sie selbst: haben Sie nicht schon so manches mal Ihre Arbeiter beneidet, wie sie, als Gehaltsforsger frei, Abends aus der Fabrik gehen — und wie? „Meister muß sich immer plagen.“ Wie fürzen den Verdes verfolgen uns die geschäftlichen Sorgen und Gedanken, sie folgen uns ins Zheim, sie könnern, in den Ballast und logar ins Reich der Träume. Beim Zing! wir müssen unsere Blumen und andere schöne Dinge stauer hegen. Es ist noch nicht lange her, im vorigen Sommer war's, da hatte ich einen Geschäftstag über Land zu machen. Der Weg führte mich durch eine prächtige Buchwäldung. Ich mochte eine Stunde gegangen sein, als ich einem Stromer begegnete. Der Mensch grüßte mich artig und fragte, ob er mir Gesellschaft leisten dürfe. Da er nichts Verdächtiges an sich hatte, mochte ich ihn nicht abwiesen. Und da hätten Sie nun hören sollen, mit welcher Wärme der Mensch die Boche des Waldes in seiner

derben Ausdruckweise zu schildern verstand, gerade als ob der Wald sein Eigenhum wäre, und ich Gefel, mit Respekt zu sagen, hatte von der ganzen Herrlichkeit nichts gemerkt, denn allerlei Geschäftsgedanken und Projekte gingen mir im Kopf herum, und wenn ich die Bäume anfaß, fielen mir gewisse Folgspekulationen ein und ließen mich nicht los. Da kam ich mir vor wie das Bäuerlein, das sich wünschte, alles, was seine Sand berührt, möge z Gold werden, und als sein Wunsch erfüllt wurde, mußte es hungern und verkommen, denn auch sein Vord und sein Wasserkrug wurden zu Gold! — Doch ich muß Ihnen die Geschichte meiner Begegnung, oder Befahrung, wenn Sie lieber wollen, näher erzählen. Es war im Mai vorigen Jahres.

Im wunderhohen Monat Mai,
Als alle Auechen blühen,
Da ist in meinem Kopfe
Ein Licht mir aufgegangen.

Rentier Gaf und ich sitzen in dem renommirten Gasthaus, das zwischen hier und der Nachbarrstadt am Kreuzweg vor eiskühn Jahren errichtet wurde. Wir hatten uns in das kleine Nebenzimmer des großen Saals zurückgezogen, um ungestört über ein Kapitalanlage-Projekt plaudern zu können. Auf einmal wird es draußen im Saal lebendig, wir hören Tritte, Stimmen, Schreien, Singen, es wird immer lauter, der Saal fällt sich. Wir fragten die Kellnerin, was das zu bedeuten habe? Es find Arbeiter, welche ihre Wänter hier abhalten, laute die Antwort und lüch! flog sie hinaus. Nun hätten Sie untern Rentier sehen sollen, wie der erlöst war und zitterte; wenn man ihn zur Aber lassen hätte, würde er seinen Plattstroyen gegeben haben. Er hatte nämlich eine fürchterliche Angst vor diesem ersten Mai, denn er glaubte nicht anders, als daß an diesem Tag eine allgemeine Arbeiterrevolution losbrechen würde, und wie Sie sich erinnern, haben ja auch die Behörden etwas Ähnliches geahnt. Gaf hatte besonders Grund, sich zu ängstigen, denn er hatte früher, bevor er sich als Privatier etablierte, seine Arbeiter nicht sehr glimpflich behandelt, und noch als Rentier hat er durch Steigerung der Miete und Ermittern zahlungsunfähiger Mieter die Arbeiter erbittert. Die Angst war es auch, weshalb er mich in dieses einsam gelegene Geschäftszimmer bestellt hatte, wie er mir später sagte, weil er hier außer Schußweite zu sein wollte. Und nun war er dem Vorweg der Revolution gerade in den Rücken gelaufen! Die Sache fing an, mich zu beklagen. Draußen erkante ein hübscher Gesang, dann hörte man Reden halten, Deklamationen u. s. w. Unser Zimmer hatte einen andern Ausgang als durch den Saal. In Folge einer natürlichen Uelade wollte ich mich auf einige Augenblicke entfernen. „Am Gotteswillen, verlassen Sie mich nicht!“ flehte Gaf, „Sie sehen ja, wie ich zittere und bebe.“ Aber, lieber Freund, gegen eine force majeure kann keine Erbitterung antämpfen. — Das ist's lang wurde, ich durfte ihn erst gerufen hatte. Und nun ging ich — es war die höchste Zeit — nach durch den Saal. Das war aber auch ein Menzma mit Hindernissen; mehrere kleine Arbeiter, welche mich höflich grüßten, luden mich ein, bei ihnen Platz zu nehmen. Im loszukommen, verprach ich, in wenigen Minuten zurückzukehren und der Einladung Folge zu leisten. Als ich zurückkehrte, wurde mir ein angenehmer Platz angewiesen, der noch angenehmer wurde durch mein vis-a-vis, ein allerliebster blondler Käfer. Was die Proletariat für hübsche Müds

haben! Und wie anmutig und geistreich sie zu plaudern wusste! Sie kennen mein fables für ichne Augen und begreifen, daß ich über den reisenden Mailfrier meinen Rentier ganz verzagt. Aber auch die ganze Feiert geist und umgeben, es war eine so mollige Temperatur, man fühlte sich so behaglich und umgewunden, nichts von jener zermürbenden Steifheit und kalten föhlichkeits unserer Kreise. Und wie unterhaltend war das Programm: Gesang und Instrumentalmusik wechselte mit Reden, Deklamationen, dramatischen Szenen, Ernst und Humor waren auf's Anmutigste verbunden. In einem Gedichte wurde der Kapitalismus als Sprengstoff der Weltgeschichte geschildert, auf welcher der sozialistische Welt fußt. In einer dramatischen Szene wurde ein Arbeiterkongress, wie es die Arbeiter wollen, als Mariboule dargestellt, der Waldmeister war natürlich der Pfandhändler. Ein Arbeiter hielt eine Rede, worin er die Arbeiter aller Völker aufzuforderte, die neue Weltanschauung zu begründen; die Schreiner sollen dem Kapitalismus den Sturz machen und alles gleich haben, die Zimmerleute sollen den neuen Weltanschauung zimmern, die Schneider sollen den Mantel der Gerechtigkeit anfertigen, die Schuster sollen der Arbeiterbewegung Schuhwerk liefern, die Arbeiter sollen die Arbeiterbewegung zu führen. Was diese arme Lausler Humor haben! Wichtig war eine Rede, worin die Arbeit als Heiligtum (die Gabe) gefeiert wurde, welche ihre Mutter, die Natur, ihre reichen Schätze in den Schoß schüttet. Aber das Beste kommt noch. Ich war eben im Begriff, wieder nach meinem Rentier zu gehen, als die Thür des kleinen Zimmers aufging und eine festerbare Gestalt sich ängstlich heraufschob und wie besessen durch den Saal rannte. Es war niemand anderes als Hule, der von der gleichen force majeure wie ich zuvor heimgeführt wurde und in seiner Angst mit dem Hausfisch seine Kleider gewechselt hatte und so als massierter Hausfisch aus dem Käfig entwichen, als bei neuem Anblick, und ich konnte nicht umhin, meinem Mailfrier und der Zehnmaligkeit das Geschehen zu erklären, was eine ungeheure Feiertzeit hervorrief. Und als hernach der Hausfisch in den Rentierleibern herauskam, gab's ein unbeschreibliches Sandium. — Der schöne Akt in der ganzen Feiert war aber das Opfer für die ausgeperrten Kollegen. Jeder anwesende Arbeiter, und auch die Arbeiterinnen, spendeten den vierten Teil ihres Tagesverdienstes zu deren Unterhaltung. Werther Freund! Wenn viele Fabrikanten ebenso großmütig wären zum Besten der Arbeiter! — Ich will schließen und stelle Ihnen anheim, mein Schreiben dem Vereinsvorstand vorzulegen; er möge darüber befinden, ob ich noch ferner würdig bin, dem Verein anzugehören; bei den Bestimmungen, die ich seitdem habe und welche ich immer mehr für die richtigen erkenne, halte ich mich nicht mehr dazu qualifiziert. Für den Austritt aus dem Verein muß ich mich eben durch den Eintritt in den Gehstand schuldig halten, denn — ich habe mich dieser Tage mit meinem schönen Mailfrier verlobt.



Lieber Jacob!

Berlin, zu de Mailfrier.

Wenn ich dich so'n froher Politiker, jovialischer Denker und berückelter Kerl wäre, wüßte, was ich denn jetzt hätte? Ich stelle mir uff'n Kopf, um frampette vor Bernjinnen mit de Beene in de Luft. Ich habe bloß lange, de so'n Vorzeichen meine Würde mächtig Abbruch zuziehen, wenn mir Gener von unsere Feinde dabei überderrumpeln würde, um et biße denn mit Gemahl: „Bei Jotthilf Rauden is 'ne Schraube losgegangen, det arme Luder is überderrumpelt un nu muß er uff Sommerrosmung in 'ne Jummeltz zichen!“ Det mechte ist natürlich nich jenne, det de Zeite sonat von mir reden, denn uff mein Memnoch da bin et eilig stolz un so leichte schmeize ich mit nich weg.

Aber bald feiern wir unsern internationalen Festtag, un da sind wir janz „angter nauch“ — wie unsere französischen Bröder uff die andere Kante von den Rhein sagen — un lassen die Freiheit, die Menschlichkeit un die Jerechtigkeits hochleben!

Sechste, Jacob, det macht mir stolz, un id richte mit jeitig een Paar Zoll höher uff. Laß alle die Menschen, die sich det junge Jahr abtöden un abschinden, mit ihre Familien och rauszieh'n in 'ne Zeite, laß sie sich darieber freuen, det se och in de Welt sind un nich rausziehen, haben se nich noch alle een Recht uff die Feinden, die uns de Natur bietet, oder haben se bloß det Recht, vor andere Vete jeden Dag un alle Tage zu arbeiten un immer wieder zu arbeiten?! Aee, Jacob, die Mailfrier diet ener jrosen un jerechten Sache un de Bourgeoisie noch soville schimpfen un det Maul uffreihen, mit lassen uns dadurch nicht abbringen von unsre Idee, un darum bejehen wir unsern jrosen internationalen Festtag.

Du flooßt nich, Jacob, wat sich de Bourgeoisie noch Alles bei de Mailfrier denkt. Nebenan bei mir, da wohnt 'n dichreiterer Sedobetterrentier, der hatte de Heden nich schreit voll. Ad flooße, kein Litrospater der war unter'n ollen jrosen Feldweid un der hat ihn een janz ichnechtlich Werd-jeweih hinterlassen. Genes Dages ich id so bei sein' Fenster vorbei, da sehe id denn, wie der Kerl dabei un richtig die alle Jinte pust. Na, id denn nu van un frage ihn denn och, ob er sich vielleicht als Wassermeister nach de Spandauer Wasseranstalten vermehren will. „Ja, Jott bewaher!“, sagt er, „id bereite mir uff die Mailfrier un de Arbeiter vor!“ „Nanu, wieso denn?“ frage id un marir den Zänklischen, wieso denn? Sie wollen noch Wistaria schreien!“ „Nich in de Hand!“, sagt er, „man kann aber nich wissen, wat passiert, un da muß man denn doch sein Hab un Jutz wissen, un id verteihe meine Staatspapiere bis den letzten Wats-dropper!“ Dabei kelt mir der Kerl mit seinen Jotogenen mächtig wachend an un macht een Jeshit, als ob er einen Fortwisch runterjehst hätte. Id sagte ja nu weiter nicht, wunderte mir aber in 'n Stillen, det se det Exemplar noch nich als Viehen-Milchmogen in 'n Jotthilgen Garten jjenommen hatten.

Aber die Zeite is noch nich mal de schlimmste. Wille eiliger sind nämlich die Bröder, die mit sejanantet jeitige Wosien kampfien; wenn id so'n Kamel sehe, denn sehlen mit bloß immer noch unneunung-wige Jrosden an'n Dähler. Un wat sind in de letzte Zeite nich Alles vor jeitige Wosien jenen uns anjeandant worden?! Du meine Dier, da tu man Erndlich schlimm werden, wenn man bloß denn Diete. Die allerjeitridste Waffe, die det Unternehmertum zur Verhinderung der Mailfrier in Wetto hatte, det war natürlich der Hunger, un den kennen de besten Mailfrier als de Dauer nich aushalten. Aber der jacht, un mit Hilfe von den klapperberigen Bröder verstehen die Herren Arbeiter, wie se sich so jenne nennen, den Reichth durchjehlen. Aber diesmal konnten se uns nich an de Wimpern klumpen, wir demonstrieren vor den achtschindigen Arbeitsdag, und man Alles so roodt, un da soll ferst bei uns in de janz Nachbarhaft sein Dage droden bleiben, mit weichen Wunsch id verteidere erjebst un mit wille Jriebe

Jotthilf Raude.
An'n Jotthilf Rahnschlich links.

••••• Hobelpsäpne. •••••



Verquam, Schiffer, Pfläger, Bauer,
Schlosser, Schreiner, Feilenbauer,
Euch heut' griß' ich Kollegial!
Mag uns jonsi die Welt auch trennen,
Heute wir uns Bröder nennen,
Und Kollegen sind wir all',
Denn wir schaffen frohen Muthes
Heut' ein Wert, ein großes, gutes!

Die Mailfrier sei in's Wasser gefallen, jogen im vorigen Jahre die Bourgeoisblätter. Diefeihen werden sich diesmal bei Zeiten führen und einen ganzen Span von Wasser zusammenhalten müssen, um auch die heutige Mailfrier hineinfallen zu lassen.

Es trägt uns gewaltige Lasten
Der Dampf, mit dem Eisen gepaart —
Und doch — bei der Loharbeit Dosten
Ward noch keine Stunde gepaart?
Was hilftride Kräfte vollenden,
Gericht, hatt zum Heil, uns zum Juch!
Jhr, denn die Schade sie spenden,
D sagt: wannet bejontum, Jhr genug?

Man könnte die widerpenstigen Abgeordneten, welche jense Arbeiter-schuh bestämpe, sehr leicht für die Achtungslosebewegung gewinnen. Man brauchte sie nur zu nütigen, eine längere Zeitrperiode täglich selbst acht Stunden förtlich zu arbeiten und dabei die dürftige unglück Arbeiter zu jensehen, dann würden sie ganz gewiß keine Verlangere der täglichen Anstrengung wünschen.

Was sie dusten die Maibenblätthen,
Was sie summen die Mailfrier all',
Und was die Arbeiter auch wüßten
Ob der Mailfrier Jufelschall
Verneht wird es jurlous vom Wind,
Nem Mailfrieri liechlich und lind.

Die Arbeiter kommen überall zu kurz, nur die Arbeitszeit kann man ihnen gar nicht lang genug bemessen.

Niel könnt' ich noch sagen,
Doch thur' ich es nicht,
Jur Mailfrier' ich id
Und made jete Schicht.

Jhr getreuer

Säge, Schreiner.

Die Majorität entscheidet.



Er (sie mit der Gattin antwortend): Ruhig! Ich bin der Herr im Hause . . .
 Sie: Da täuschst Du Dich aber gewaltig! (Winkt zur Zuhörerin:) Rosa,
 Tina, Jakob! (Die drei dienenden Personen treten ein.) Wer ist hier der Herr im Hause?
 Alle drei unisono: Sie, gnädige Frau!

Vorschlag zur geistigen Behämpfung.

Ich empfehle staatsverachtenden Gemüthern, sich nach Ablauf der Walpurgisnacht zum Wackberge zu begeben, dort die Wesen zu sammeln, auf welchen die Degen in der erwähnten Nacht geritten sind, und diese Wesen zur Bekämpfung der Sozialdemokraten zu verwenden.

Mephisto, Satan a. D.

Gegen die Maifeier.

Von einem Offizios.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Achtundbentag niemals eingeführt werden darf. Wenn dies doch geschähe, so würden die Arbeiter ihre viele freie Zeit dazu denken, den heillosen Staat auf Abruch in Alford zu nehmen und schließlich niederzureißen. Welche schlimme Folgen das hätte, läßt sich schon an dem Beispiel des Waisenfonds nachweisen, welcher gegenwärtig von Unfluthären aller Art angefeindet wird. Gäbe es keinen solchen Fonds, dann hätte gelegentlich ein verdienstvoller Minister laßter werden müssen, anstatt das er unfontrollirbare Summen loslöste. Bismarck hätte dann seine Belege verbrennen dürfen, sondern hätte funktionelle Verantwortlichkeit für anvertrautes Geld übernehmen müssen und wäre dabei vielleicht anstatt der Belege selbst abgerannt. Kurz, die Ordnung wäre bedeuend geschädigt worden, wie ja in jedem anderen Geschäft auch die Kassensression ein Uebel ist, welches zu allerlei Unannehmlichkeiten führt, wenn die Kasse nicht stimmt. Es ist schon schädlich, wenn die öffentliche Meinung Zeit hat, sich so viel mit solchen Dingen zu beschäftigen; daher nieder mit allen Verschreibungen, welche der großen Masse noch mehr mühsige Zeit schenken. Arbeiten und schlafen, schlafen und arbeiten, das soll ihre Lösung sein, aber nicht acht Stunden Erholung zwischen Schlaf und Arbeit. Für die Arbeiter giebt es nichts zu holen, wenn was hübsch sonst für uns staatsverachtende Nespitie übrig? — Aber auch die Maifeier als solche, ganz abgesehen von ihrem schändlichen Zweck, ist staatsgefährlich! Da begehren Franzosen, Deutsche, Engländer und Luxemburger an einem und demselben Tage gemeinschaftlich ein Fest! Es herricht unter ihnen Uebereinstimmung, und es wird auf diese Weise ganz der staatenbildende und nationale Grundbaß verwirrt, daß die Nationen dazu da sind, sich zu helfen und miteinander Krieg zu führen. Wenn das die Nationen vergeressen, wenn sie sich einbilden, sie könnten sich friedlich verständigen, dann wird ja die Grundlage aller Ordnung, der Militarismus, erschüttert! Die Leute kommen schließlich auf die nationale Frage, wogu wir gegen Frankreich eine Armece halten, während die Franzosen doch ganz getüthete, friedliche Leute sind, die ebenfalls nicht einsehen, warum sie gegen uns Vernichtungsvorwäge bereit halten sollten!

Man sieht hier, welche landesverrätherische Perspektiven eine Maifeier eröffnet! Im vorigen Mai gelang es uns noch, diese Maifeier in der gesamten stößigen und realistischen Presse tadelszulügen. Auch diesmal werden wir uns mit Fenericier für's Großen in die Schanze schlagen und werden die Maifeier mit bestem Aufwand von Truderschwätze und, wo sich irgend Gelegenheit bietet, mit Denunziationen aus der Welt schaffen. Aber wie lange werden wir noch im Stande sein, das Vaterland zu retten?! Darum Jülte für uns, und sollte der ganze Nespitienfond draughängen; es ist besser, wir Nespitien vergehen ihn, als daß öffentlich darüber abgerechnet werden muß!

Einige Bourgeois-Stimmen über die Maifeier des Proletariats.

Der sächsische Bourgeois.

Ei Herzejemersch, Gockschdrambach nee!
 Weß Gneebchen, de Roden, die gethn in de Heeh!
 's machen sozialistisch den ganzen Mai —
 Da rennd nur, da loofd nur nach Volzei!

Der schwäbische Bourgeois.

O Du liabs Herzgöttele von Wiberach,
 Was ischt denn döß für a kitzliche Sach?
 's kann's net begreife, i woß net worum,
 's wird au nit Gschwidts sei, grad ebe dorum.

Der ungarische Bourgeois.

Geremtet! Ersten Mai!
 Auf der Puckta ist man frei!
 Cummelt Wösklein der Magnat,
 Aber denken in der Stadt
 Sollen schaffen Arbeitslaist,
 Wied bezahlt ja Arbeitszeit;
 Sein ja zu nit Andern da!
 Geremtet! Paprika!

Der französische Bourgeois.

«a ira! Tin rasball!
 Oo Banquier, ob General!
 Liberté! Fraternité!
 Dazu Sauce Egalité!
 Nacht uns Arbeitsmann viel Noth —
 Milie tonnerre, gleich schiest ihn todt!

Der englische Bourgeois.

Englishman ist nobel sehr!
 Money giebt mit Orazie er
 für Misson und Heilsarmee,
 Doch der Arbeit Leid und Weh
 Und ihr Kampf geht ihm nicht nah —
 Englishman ist Bourgeois!

Der israelitische Bourgeois.

Was stimmen se zu steigen
 Von Berg und Thal, die Geshift?
 Was woll'n se denn erreichen
 Mit ihrem Maientest?
 Das könn' mer nich gestatten —
 Acht Stunden Arbeit hlos!
 Das wären Massematten!
 Der Rebbaß wär' nich groß!

Der russische Bourgeois.

Heiß'ge Laus im Pelz des Zaren!
 Heiß'ge Galgalich! was getschaf?
 Rottel sich das Volk zu Schwaaren —
 Ist denn keine Kautz da?
 Aufbruch herricht in Russenlande!
 Jer, Kofaken! Auf beuten!
 Nach Sibicien mit der Bande,
 In die ew'ge Arbeitszeit!

Hungrierige Frage.

Neiker: Warum macht Ihr denn diesmal den
 erhen Mai nicht zu einem freien Tage?
 Gschlief: Weil es ohnedies ein Freitag ist.

Auch eine Programmkritik.

Kentier: Daß das sozialdemokratische Pro-
 gramm ein Unflun ist, zeigt schon der erste Satz
 des Programms. Da heißt es: „Die Arbeit ist die
 Quelle alles Reichthums.“ Si hi hi! Ich habe
 in meinem ganzen Leben nichts gearbeitet.

Aus der Schule.



Lehrer (entsetzt): Die Liebe der Mutter ist
 unendlich und an jedem Tage neu. Sie hezt und
 liebt Dich und giebt Dir jeden Morgen einen —
 ? Nun, Mädchen, was giebt Dir Deine Mama, wenn
 Du morgens erwachst?
 Mädchen (bei sich lautend): Lebertran!

— Die Sonne. —

Tief unten im Schachte der Kohlen
Der grockende Bergmann spricht:
„Es ward mir die Sonne gestohlen
Mit ihrem goldenen Licht!“

Ob Morgens zum Schachte ich schreite,
Ob Abends ich kehre zurück,
Doch nimmer mir giebt das Geleite
Ein leuchtender Sonnenblick.

Denn frühe schon rühr' ich die Hände,
Noch ehe der Morgen erwacht,
Und eh' noch das Schaffen zu Ende,
Deckt wieder die Erde schon Nacht.

Der Sonne flammendes Blühen
Mit seinem Glanze hold
Dringt nicht durch der Erde Röhren —
Hier starrt nur das „schwarze Gold.“

Doch siehe, es dringt eine Kunde
Wie Sonnenglanz doch in die Nacht —
Rasch fliegt sie von Munde zu Munde,
Rasch fliegt sie von Schacht zu Schacht:

„Der Mai ist gekommen, Ihr Brüder!
Ernannt Euch! Empor zum Licht!
Wir holen die Sonne uns wieder
Durch Kürzung der Arbeitsschicht!“ K.

Wechselwirkung.

Es regnet kalbzig, wenn's donnert und blüht —
Der Litzo schimpft und der Betticher schwigt.

— Farbenspiel. —

Im Frühling, weißt du, wenn's kauselt so lind,
Sich Stieft Alles in farbiger Blüte;
Die Herrn Nationalliberalen, sie find
Dreifarbig von Gemüthe.

Ganz dunkelgrau erbläun sie rechts
Und möchten am liebsten sich schwärzen,
Denn sie sind konservativen Beschlechts
Mit urfeudalen Herzen.

Die in der Mitte tragen zur Schau
Die ächte Otto-Begeißlung;
Sie sind von Farbe ganz mauzegräu,
Das macht die Gehirn-Verkeißlung.

Nach links, da schimmern sie zumeist,
Schon etwas in hellerem Eräulich;
Doch wenn man sie darum „freisinnig“ heist,
So finden sie das abscheulich.

Was mag die schönste Farbe sein?
Ich lass' die Entschcheidung mir schenken,
Denn ich muß doch bei allen Drei'n
Stets an ein Drauthier denken! B.



— Löwe und Springmäuse. Eine Fabel ohne Worte. —

Der letzte Droht.

Mei allerbesten Freund in Schädächtchen
War immer unser Tageblättchen,
Denn eens is wahr: bigandt zu lesen
Isses die Jahre her gewesen.
Der Wehdalder, wenn er ooch borgd,
Hat jederzeit fer Schodf gefordd,
Von den der brave Bäzgerfchmann
Bei'n Bier gewöhnlich schmußten gann.
Jehd amwer würd der ganze Dram
So bee a bee geheerig lahm.
Mer gudd nich gerne mehr ins Bladd,
Da schbeds mer seinen Kerger hab,
's is nischd wie egeharde Drembel;

Erchid alderied een zum Ekemmel
Dem Herrn von Lucius sei Schdemmel:
Der word'n, was mich atg gedusd,
Zum Schlusse widder abgedrusd,
Daum is, zum wenigsten in Sachsen,
Dras immer diesen Fall gewachsen,
So had mer als lojalher Bärger
Schon midden Welfenfong sein' Kerger;
Un der is äüne harde Auß,
An der mer dichtig knaeten muß.
Was Gudes gomme derbei nich 'raus —
Mer beid den leyden Schbliss sich aus.
Jehd bleim een, um sich dran zu schdärken,
Wloß de Walachen noch un Dären
Un andre indressande Schwaade!

Zum Weischpiel: Serben un Bulgaren.
In dieser scheenen Ländher Schoof
Is doch noch wenigstens was los,
Wovon mer als hommeder Mann
Mit andern Weidern glohben gann.
In dieser abgeschmackden Zeit
Doll Welfenfong; un andrem Schdred
Erchfchind io a Rehmvolzergnall
Als angenehmer Zwischenschall.
Denn Jeder sagt: „s is doll — nu ähm! —
A Blid, das mer in Sachsen lähm!
Wenn ooch de Wolden ressonieren —
Bei uns gann so was nich bassieren!
Mer lebd doch dorch des Himmels Gnade
Noch in a regulären Schwaade!“

Philosophie.



Um die süßesten Mädchen
entsteht oftmals der bitterste
Streit.



Dichterstimmen über die Maifeier.

Emanuel Geibel.

„Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.“

Schiller.

„Meine Laura! nenne mir den Wirbel,
Der an Körper Körper mächtig reißt,
Nenne, meine Laura, mir den Zauber,
Der zum Geist gewaltig zwingt den Geist.“

So rief Schiller, der die Völkerschaaften
feiern sah den großen Maientag,
Heulein Laura blieb die Antwort schuldig,
Doch der Genius des Dichters sprach:

In der Wahrheit unentwegtem Ringen,
Dem der Neuzeit Völker sich geweiht,
Ganden sie der Altmacht Zaubermittel
Ihres Sieges Bürgschaft: Einigkeit!

Göthe.

„Wie herrlich leuchtet mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne, wie lacht die Flur!
Doch wird' ich von Sonne und Fluren nichts seh'n,
Wenn ich müßte zwölf Stunden am Schmiedeherd seh'n.“

Heinrich Heine.

„Die Erde war so lange geizig,
Da kam der Mai, sie ward spendabel
Und Alles lacht und jauchzt und freut sich“ —
Nur der Philister schimpft miserabel.

„Mir träumte wieder der alte Traum,
Es war eine Nacht im Maie.“
Die Arbeiterchaft gab der Freiheit Raum,
Der Spieß schrie nach Polizeie!

Den Wucherern

zum achtstündigen Arbeitstag.

Ihr hartgegotenen Wuch'rer,
Ist Weib diesmal lieber nach —
Es kommt Euch selbst zu Gute
Einst der Achtstundentag.

Wenn einst Ihr in der Hölle,
Dann wißt Ihr uns noch Dant,
Dann brauet Euch der Teufel
Auch nur acht Stunden lang.

Die große Wirtschaftspartei.

A.: Aus welchen Elementen wird wohl Was-
markt die große Wirtschaftspartei bilden,
welche er im Reichstage zu vertreten gedenkt?

B.: Natürlich aus seinen ehemaligen Reptilien-
Kostgängern. Für diese würde ja die goldene Zeit
anbrechen, wenn unsere Finanzwirtschaft nach den
benannten Prinzipien geleitet würde, nach welchen
jemand mit dem Reptilienfond gewirch-
schaftet hat.

Der Hund.

Wie rühmst du, Brodenbauer, dich,
Und prahlst im Dorke groß:
„Kommt her auf's Land der Sozialist
Dann laß ich den Kettenhund los!“

Es kommt die soziale Frage oft
Auch in anderer Gestalt auf das Land,
Es tritt an die kleinen Bauern heran
Im Gefütoren-Gewand.

Da bist du dein Kettenhund nimmermehr,
Der Gefütore greißt zu —
Dein Hund ist ein gutes Pfand-Objekt,
Und Sozialist wirst dann du!

Bedingte Anerkennung.

A.: Die schlesischen Webfabrikanten haben sich
für Einführung der achtstündigen Arbeits-
zeit erklärt; — allerdings unter einer Bedingung.

B.: Und die wäre?

A.: Daß jeder Weber täglich zwei achtstündige
Arbeitschichten absolviert.

Die wahrhaft Bedürftigen.

Wer ist wohl der Hilfe bedürftig sehr?
Sind's Weber, Vergelente, Pflüger?
Sind's Arme und Elende? Nimmermehr!
Geholfen muß werden mit Golde schwer
Den Lucius, Bettliger, Krüger!

Aus einer schwäbischen Schule.

Der Lehrer beschreibt den Walfisch und bemerkt
n. A., daß das riesige Thier einen verhältnißmäßig
engen Schwanz hat.

Hannesse erhebt den Arm.

Lehrer: Hannesse, was willst?

Hannesse: Des glaub ich net.

Lehrer: Ja warum nicht?

Hannesse: Wie härt' er sonst den Propheten

Jonas verhielte lömte?

Lehrer: Wöhscht, Hannesse, ein Jud drückt sich

überall durch.

März und Mai.

„Du Sprachtmonat, verliebter Wichtig!“

So sprach der März zum Mai mit Hohn.

„Ich bin die Zeit der Krankheitskaltung,

Der Monat der Revolution.“ —

„So männlich!“ sprach der Mai mit Mädchen,

„Bin ich als du, o rauher März:

Die Kraft ist kraftiger, die durch Milde

Und Schönheit auch besiegt das Herz.“

Russische Hilfe.

A.: Die Russen müßten sich schon wieder in
bulgarische Finanzverhältnisse ein.

B.: Wie lo?

A.: Na, sie haben doch dem Finanzminister in
Sofia etwas vorgeschossen, woran er für alle
Leiten genug hat.

Unverbesserlich.

Erster Spießbürger: Die Sozialdemokraten
sind doch unverbesserliche Wähler und Seher! Jetzt
sehen sie in den Sozialisten-Reden wieder auf eine
Weise, daß man sie trotz aller Strenge nicht lassen kann.

Zweiter Spießbürger: Wie machen sie
dem das?

Erster Spießbürger: Sie hegen die Arbeiter
zur Unterlassung des Streiks auf.

Wer ist das?

Nicht warm und nicht kalt,
Nicht jung und nicht alt,
Nicht Fleisch und nicht Fisch,
Nicht feul und nicht frisch,
Nicht wild und nicht zahm,
Nicht stult und nicht lahms,
Nicht halb und nicht ganz,
Nicht Kopf und nicht Schwanz,
Ein Widerspruch in Allem, das ist er,
Der tollgewordne, lärmende Philister.

Was wäre dann?

Es soll das Brot nicht theuer sein
Dem armen Mann,
Und billig soll das Feuer sein,
Daß er sich wärmen kann,
Auch niedrig soll die Steuer sein —
Was wäre dann?
Dann wüß' es nicht geheimer sein
Dem reichen Mann!

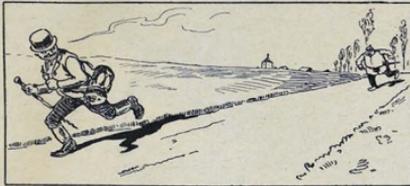
Bruder Straubinger und der Gensdarm Knödelmeier.



Ha, dort kommt der Gensdarm!



Stimmt Alles!



Den wollen wir mal foppen.



Wheu!



Heda! —



Jetzt zünden wir die Pfeife an.



Zeigen Sie Ihre Papiere vor!

Literarische Anzeigen.

Mit dem soeben ausgegebenen Heft 26 ist der dritte Band der **Internationalen Bibliothek, II. Serie**, enthaltend: „Dr. W. Zimmermann's **Großer deutscher Bauernkrieg**“, zum Abschluß gebracht worden. Wie früher, so findet auch heute die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung sich gedrungen, allen Abnehmern für das lebhafte Entgegenkommen zu danken, welches die Internationale Bibliothek gefunden hat.

Nunmehr gelangt zur Ausgabe:

Der Mensch und seine Rassen. Von Dr. Bernhard Langhavel. Mit 4 Chromolithen (Menschenrassen), 40 Vollbildern und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen. Dieses in allgemein verständlicher Weise verfaßte Werk zerfällt in drei Abschnitte: I. **Bau und Leben des menschlichen Körpers**; II. **Der vorgeschichtliche Mensch**; III. **Völkerkunde**.

Der Wunsch des Verfassers beim Niederschreiben des Buches war, den breiten Schichten des Volkes in einem mäßig starken Bande das zu bieten, was bis jetzt einschlägliche Forscher ertümbeten über Bau und Leben des menschlichen Körpers; zum andern, wie weit heutigen Tages unsere Kenntnisse des vorgeschichtlichen Menschen reichen, und drittens, in welcher Art und Weise die vornehmlichsten Völkerstämme der Erde den Kampf um's Dasein befehen oder in ihm erliegen.

Das Werk ist in überaus reicher Weise illustriert. Es wird in ca. 22 Lieferungen komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Jede Lieferung enthält 2 Hagen Großformat und kostet 20 Pfennig. Alle Buchhandlungen und Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen und legen Probehefte zur Einsicht vor.

erner erschienen:

Die Geschichte der Kommune von 1871. Von Ullagaray. autorisierte und durchgesehene Auflage. 480 Seiten. Preis brosch. Mk. 2.50, gebd. Mk. 3.—.

Die Frau und der Sozialismus. Von August Bebel. Zehnte, unveränderte Auflage. 388 und XVI Seiten 8°. Preis brosch. Mk. 2.—, gebd. Mk. 2.50.

Erzählungsgall. Von Karl Hendell. Eine Gedichtsammlung mit nachstehendem Inhalt: **Erzählungsgall. — Glühendes Gipsel, Mariespiel. — Gründeweisland. — Gedichte.** Alle Volksliedchen werden auf das Mariespiel ganz besonders aufmerksam gemacht. Preis brosch. Mk. 1.50, gebd. Mk. 2.—.

Großer deutscher Bauernkrieg. Von Dr. W. Zimmermann. Brosch. Mk. 5.20, gebd. Mk. 6.70.

Zahlreiche Bestellungen sieht entgegen

J. H. W. Dieck' Verlag in Stuttgart.

Der invalide Atlas.



Nicht zu tragen vermag der Jammervolle die Erde,
Kräfte'ge Gesellen voll Muth lösen den Alten nun ab.